

KOMPAKT

Alltagskomik

KINO Die israelische Filmemacherin Ester Amrami, die seit zehn Jahren in Berlin lebt, schuf mit ihrer Abschlussarbeit *Anderswo* an der Filmhochschule Babelsberg einen ebenso interessanten wie mit Alltagskomik gespickten Mix aus Deutschland- und Israelkunde. Das IKG-Kulturzentrum zeigt nun den Film – mit deutschen und englischen Untertiteln – am Mittwoch, den 5. Oktober, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum. Der Termin ist ein perfekter Beitrag zu den Jüdischen Kulturtagen am Jakobsplatz unter dem diesjährigen Motto »Sprachen«. Karten gibt es telefonisch unter 089/ 20 24 00 491 und an der Abendkasse. *ikg*

Erinnerung

THEATER Am Mittwoch, den 5. Oktober, 19.30 Uhr, wird in der Pasinger Fabrik, August-Exter-Straße 1 (S-Bahn-Station Pasing), das Schauspiel *Was Euch gehört* von Roald Hoffmann präsentiert. Der 1981 mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Chemiker wurde 1937 im polnischen Zloczów geboren, überlebte die Schoa und wanderte nach dem Krieg in die Vereinigten Staaten aus. In seinem Theaterstück erzählt er unter anderem von der sogenannten zweiten und dritten Generation. Hoffmann geht es letztendlich um seine Konsequenz aus dem Überleben in Form von Gedenken sowie dem Überwinden kultureller und nationaler Vorurteile. Karten sind auf der Website www.muenchenticket.de, telefonisch unter 089/ 82 92 900 und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Felix Nussbaum

BUCHVORSTELLUNG Auf Einladung des B'nai B'rith, der Literaturhandlung und des Galiani-Verlags stellt der Journalist und Schriftsteller Mark Schaevers am Donnerstag, den 6. Oktober, 19 Uhr, im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, sein grandios recherchiertes Buch *Orgelmann. Felix Nussbaum – ein Malerleben* vor. Nach einer rastlosen Odyssee durch Europa wurde Nussbaum am 20. Juni 1944 von der Gestapo aufgespürt und nach Auschwitz deportiert. Karten für die Veranstaltung sind telefonisch unter 089/ 28 00 135 und in der Literaturhandlung erhältlich. *ikg*

Jugendzentrum

EINLADUNG Am Sonntag, den 9. Oktober, lädt das Jugendzentrum »Neshama« von 12 bis 17 Uhr zu einem »Tag der offenen Tür« am Jakobsplatz 18 ein. Jedes Jahr aufs Neue stellt das Team des Jugendzentrums zu diesem Anlass ein vielfältiges und buntes Programm zusammen. Im Gespräch mit den »Neshama«-Verantwortlichen können sich interessierte Besucher über die Aktivitäten des Jugendzentrums informieren – und sich auf das eine oder andere Schmanckerl freuen. *ikg*

Populisten

VORTRÄGE »Auf die Suche nach dem verlorenen Täter« begibt sich die Soziologin und Psychoanalytikerin Gudrun Brockhaus am Montag, den 10. Oktober, 20 Uhr, in ihrem Vortrag über die Anziehungskraft des Rechtspopulismus. Der Eintritt zu der Veranstaltung in der Reihe »Täter oder Opfer sein? Befragung eines Schemas« im NS-Dokumentationszentrum, Briener Straße 34, ist frei. Zwei Tage später, am Donnerstag, den 13. Oktober, 19 Uhr, findet dort ein weiterer Vortrag über »Die große Schuld und ihre literarische Verantwortung« statt. Die Literaturwissenschaftler Sven Hanuschek und Günter Häntzschel aus München sowie Ulrike Leuschner, Goethe-Expertin aus Darmstadt, analysieren, wie Schriftsteller in den 50er-Jahren »im Land der Täter publizierten und dabei den Nationalsozialismus, Schuld und Verbrechen literarisch verarbeitet« haben, wie es im Ankündigungstext der Veranstaltung heißt. Der Eintritt ist auch hier frei. *ikg*

Hoffnung und Zuversicht

ROSCH HASCHANA IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch zum Neuen Jahr

An Rosch Haschana sollen wir Juden Bilanz über das religiöse und moralische Verhalten im abgelaufenen Jahr ziehen und uns mit Gebeten für eine gute Zukunft einsetzen. Gottes Erbarmen, das über allem steht, macht Rosch Haschana deshalb zu einem Fest der Freude, nicht zu einem Trauertag.

Die Augen können wir aber nicht verschließen. Das zurückliegende Jahr mit seinen Ereignissen und Entwicklungen habe ich mir in dieser Form nicht ausmalen können und nicht ausmalen wollen. Doch die terroristischen Exzesse, die auch Deutschland, Bayern, München und damit meine Heimat erreicht haben, die weitere Verfestigung antisemitischer Thesen und Praktiken sowie die Renaissance des Rechtsextremismus sind längst keine abstrakten Gedankenspiele mehr, sondern Bestandteil einer Welt, die sich verändert hat. Trotzdem dürfen wir nicht den Fehler machen, der allgemein um sich greifenden Aufregung und bisweilen Hysterie nachzugeben oder ihr gar anheimzufallen. Europa und speziell Deutschland bleiben eine gute Heimat, auch und gerade für jüdische Menschen.

Terrorismus, Judenhass, Flüchtlingskrise: 5776 war kein gutes Jahr für die jüdische Gemeinschaft.

Die islamistischen Terroristen, die Panik und Schrecken verbreiten möchten und dieses Ziel auch erreichen, bringen vor allem Trauer und Schmerz über unzählige Familien. So auch in Israel, dem jüdischen Staat, der seit dem Tag seiner Gründung existenziell bedroht ist und der in jüngster Zeit eine neue Welle des Terrors und des antijüdischen Hasses erlebt. Dabei ist leider zu konstatieren, dass die Welt auf den Terror in Israel im Gegensatz zu Brüssel, Paris, Nizza und andernorts mit weit weniger Mitgefühl reagiert – wenn überhaupt. So endet dieses Jahr mit einem Gefühl der Verunsicherung und einem erneut gestiegenen Bedürfnis nach Sicherheit.

FRIEDEN Es ist die Sehnsucht nach Frieden, die uns diesmal noch stärker als in früheren Jahren ins neue Jahr begleitet. Hinzu kommen Wut und Unverständnis, dass der alltägliche Terror in Israel viele Menschen weltweit weniger zu rühren scheint, als wenn er andernorts geschieht. Absolut unerträglich ist auch die teilweise inakzeptabel einseitig und schlecht recherchierte mediale Berichterstattung, die das ohnehin vorhandene Feindbild Israel in den Köpfen zu vieler Menschen noch stärker verfestigt.

So korrespondiert in der jüdischen Gemeinschaft die allgemeine Sorge angesichts der globalen und hiesigen Sicherheitslage mit der konkreten Bedrohung durch Antisemitismus. Diese ist nicht nur verbunden mit



Apfelscheiben, Granatäpfel, Honig und Schofar: Gmar chatima tova!

Foto: Marina Maisel

einer konkreten körperlichen Gefahr. Sie besteht insbesondere in einem Gefühl des Unwohlseins und des Unbehagens angesichts der wahrnehmbaren Abneigung gegenüber Juden, die immer mehr Menschen auch in Deutschland immer offener und ungenierter zum Ausdruck bringen. Sie bedeutet eine Einbuße an Geborgenheit und an Heimatgefühl, das wir uns speziell in Deutschland so mühevoll erarbeitet haben.

ZUKUNFT Ihrer Stärken sollte sich die jüdische Gemeinde trotz allem bewusst sein, auch wenn die bei vielen, zu vielen Mitbürgern zutage tretende Gleichgültigkeit und Geschichtsvergessenheit eine fatale ideologische Allianz heraufbeschwören, von der sich auch Teile einer neuen Politikergeneration vereinnahmen lassen, die sich ihrer Verantwortung für die Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland nicht oder nicht mehr bewusst ist. Eine Renaissance der rechtsextremistischen Kräfte, die Begriffe wie »völkisch« allen Ernstes positiv besetzen wollen und mit wachsendem Erfolg um die Köpfe und Herzen der Menschen buhlen, ist die Folge. Sie können mit demokratischen Errungenschaften und Visionen wetteifern, die vielen Menschen nicht mehr attraktiv und Erfolg versprechend erscheinen. Das ist erschreckend.

Wir erleben eine unverhoffte Kumulation aus obsessivem Israel-Bashing, einem neuen alten Judenhass, einem braunen Déjà-vu und schließlich der Flüchtlings-situation, die unser ganzes Land in Atem hält, und von der wir noch nicht wissen,

was sie für uns als jüdische Gemeinschaft bedeuten wird. Fest steht allerdings, dass eine scheiternde Integration dieser Menschen zu einem weiteren Anwachsen des muslimischen Antisemitismus in Deutschland führen und auch die Terrorgefahr in unserem Land erhöhen wird.

Und dennoch sind wir als jüdische Menschen in der Pflicht, uns für Flüchtlinge, die ein Recht auf Hilfe haben, einzusetzen und starkzumachen. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind ebenso wie jede Form von Antisemitismus unbedingt zu bekämpfen und dürfen von uns niemals unwidersprochen bleiben. Zugleich die wirksame Verteidigung unserer Freiheit und Demokratie, unseres modernen Lebensstils und unserer Werte anzumahnen, ist für uns, für mich persönlich, verpflichtend.

SELBSTBEWUSST Mit der gerade erfolgten Eröffnung des Jüdischen Gymnasiums hat die Israelitische Kultusgemeinde einmal mehr demonstriert, dass eine sichtbare und selbstbewusste Präsenz als jüdische Gemeinschaft in München, Bayern und der Bundesrepublik auf Dauer angelegt ist. Wir sind da, wir sind geblieben und wir bleiben. Wir sind eine starke Gemeinschaft mit herausragenden Persönlichkeiten und wertvollen Kompetenzen in allen Bereichen, mit denen wir einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag zur Gestaltung der Gegenwart und Zukunft in Deutschland leisten.

Wir werden nicht zulassen, dass diese Tatsache in Vergessenheit gerät, ebenso wenig wie der Holocaust als Teil der deut-

schen Geschichte relativiert oder vernachlässigt werden darf. Und schließlich ist alles daranzusetzen, dass unsere Interessen nicht hinter jene von anderen Minderheiten zurücktreten.

PROJEKTE Gerade in diesen Zeiten ist es wichtig, mit Hoffnung und Zuversicht in das kommende Jahr zu blicken. Wir sind eine große, starke und selbstbewusste Gemeinde. Wir werden wieder mit der enormen Kraft, die wir aus unserem Zusam-

Trotz allem: Europa und speziell Deutschland bleiben eine gute Heimat für uns Juden.

menhalt, unseren Traditionen, unserer Kultur und Religion ziehen, als jüdische Gemeinde auftreten und unsere großen Projekte vorantreiben. Unser Jüdisches Gymnasium, das gerade seine Arbeit aufgenommen hat, ist nur ein Beispiel von vielen.

Gemeinsam haben wir bereits vieles erreicht, gemeinsam werden wir auch in Zukunft das jüdische Leben in München, Bayern, Deutschland und Europa verteidigen, stärken und weiterentwickeln. In diesem Sinn wünsche ich allen ein gesundes, süßes und gebensreiches neues Jahr.

Möge 5777 nur Gutes bringen und Gottes Segen ein steter Begleiter sein.

Seine Stimme ist verstummt, aber die Erinnerung an ihn lebt weiter

Max Mannheimer sel. A.

geb. 6. Februar 1920 – gest. 23. September 2016

Mit ihm verliert die Welt einen unendlich tapferen und unermüdeten Kämpfer wider das Vergessen und zugleich einen zutiefst menschlichen Versöhner. Max Mannheimer verkörperte die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und war eine unersetzliche Stimme für die Millionen im Holocaust ermordeten Menschen. Seinen Lebensmut ließ er sich auch von seinem grauenvollen Schicksal nicht nehmen.

In tiefer Trauer
Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern

Vorstand
Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Präsidentin
Yehoshua Chmiel, Vizepräsident
Ariel Kligman, Vizepräsident

Rabbinat
Rabbiner Shmuel Aharon Brodman
Rabbiner Steven E. Langnas

Geschäftsführung
Jechiel Rackowski

*Traueranschrift: Familie Mannheimer-Faessler c/o Israelitische Kultusgemeinde München & Oberbayern, St.-Jakobs-Platz 18, 80331 München
Anstelle von Blumen und Kränzen wird zum Gedenken an Max Mannheimer sel. A. auf Bitten der Familie Mannheimer-Faessler um eine Spende an die jüdische Gemeinde gebeten: Israelit. Kultusgemeinde München & Obb., IBAN: DE07 7015 0000 0111 1020 00, BIC: SSKMDEMM [Stichwort: Max Mannheimer/Bildung]*